

Sorswit.

Erzählung aus den Kriegen Karls des Großen.

I.

Auf einer steilen Höhe des Teutoburger Waldes, etwa da, wo heute die Diemel sich dem Städtchen Marsberg zuwendet, erhob sich die alte Sachsenfeste Gressburg. Thurmhohe Mauern mit ehernen Thoren waren es nicht, welche man da erblickte; nicht jene mächtigen Riesenbauten, mit welchen sich einst die Völker Babylon's und Ninive's zu schützen suchten; ach nein, solcher Bollwerke bedurften die deutschen Männer nicht, welche die Länder zwischen Niederrhein und Niederelbe bis hinunter ans Gestade der Nordsee ihr eigen nannten. Nein, die Gressburg mit ihrem hölzernen Pfahlwerk war nur errichtet worden als eine Zufluchtsstätte für Weiber und Kinder bei einem plötzlichen Ueberfalle. Sich selbst hinter Festungsmauern zu bergen, das vertrug sich nicht mit der Weise der freien Männer. Dem Feinde muthig entgegengehen, Auge in Auge ihm gegenüberstehen und in nächster Nähe die Kraft und die Gewandtheit des Armes an ihm zu erproben, das entsprach so sehr ihrer Neigung, daß sie sogar verschmähten, ihn mit langen Waffen anzugreifen. Die gewichtige Streitart, mit beiden Händen geschwungen, die kurzen, breiten Schwerter, Saxon genannt, das waren ihre Lieblingswaffen, und die verstanden sie, wenn es zum Handgemenge kam, oft mit unglaublicher Gewandtheit zu handhaben.

Aber sie liebten es auch, die freien Männer, allein zu wohnen auf ihren freien Höfen im Schatten der freien Wälder. Städte mochten sie nicht, nicht einmal Dörfer. Sie hätten sich ja bei solchem Zusammenwohnen nothwendig einem Gemeindevorsteher unterordnen müssen, der überall ganz unerläßlich ist, wo ihrer Viele bei einander